

Frankfurter Rundschau vom 11. Juli 2008

Die Seufzer der Sünder

Auf die kurze Distanz bereits ergreifend zielgenau: Countertenor Franz Vitzthum im Rheingau

VON STEFAN SCHICKHAUS

Franz Vitzthum in der Höhle des Löwen. Oder besser: Vor dem Haus des Platzhirschen. Der junge Countertenor aus der Oberpfalz trat jetzt bei seinem Debüt beim Rheingau Musik Festival mit einem Programm auf, das auch dem Altmeister des Alt-Fachs Andreas Scholl besonders liegt. Vitzthum hatte dazu als Partner den dezent-feinen Lautenisten Julian Behr, der auch Scholl auf dessen gerade erschienenen Dowland-CD begleitet. Aber damit längst nicht genug: Er sang auch noch in jener Kirche St. Valentinus in Kiedrich, die einen Steinwurf entfernt liegt von Scholls Elternhaus, und wo der international führende Altus einst im Knabenchor seine ersten Töne traf.

Der geborene Scholl-Konkurrent

Im Grunde bringt dieser Franz Vitzthum alles mit, um einmal eine veritable Scholl-Konkurrenz zu werden. Sein Alt ist stabil und warm, er kann ihn leuchten lassen, er meistert das leise Abphrasieren, ohne dass die Stimme brüchig wird - technisch stets eine Herausforderung. Und der Sänger versteht Programme zu bauen: In Kiedrich begann er mit spätem Mittelalter, mit ganz auf Linie bedacht interpretierten Stücken aus dem Mensuralcodex St. Emmeram, und er endete frühbarock mit "Krieges-Angst-Seufftzern" aus der Zeit des Dreißigjährigen Kriegs. Solche ein Konzertprogramm ist wie eine Reise durch die Musikgeschichte, die immer stärkere Ausformung des Ich, des Individuellen und Textbezogenen ließ sich auch an Franz Vitzthums Vortrag ideal nachverfolgen. Am Anfang war die Linie, am Ende stand der inbrünstige Appell.

Geschickt setzte Vitzthum seine Akzente. Wenn er in John Dowlands "If that a Sinners sighes" die Seufzer der Sünder hell herausstechen lässt oder wenn er nach der innigen Zeile "mein Sünd und Schuld / erwirb mir Huld" in Arnolt Schlicks Renaissance-Lied "Maria zart" eine kleine beschwörende Pause einbaut, demonstriert er damit, wie genau er die Wirkung seiner Stimme abschätzen kann. Bis diese Stimme Säle im Scholl-Format füllen kann, mag es noch dauern. Doch auf die kurze Distanz wirkt sie bereits ergreifend zielgenau.

Schreibwolff.de

Musik so leicht wie eine Feder

KIEDRICH – Die Begriffe Countertenor und Kiedrich ergeben nicht zwangsweise den Namen Andreas Scholl, auch wenn dieser musikalisch wohl eine der größten Berühmtheiten dieses Ortes ist. Nein, zu diesem Konzert im Rahmen des Rheingau Musik Festivals bewies Franz Vitzthum, dass auch andere Mütter Söhne mit wunderschönen Stimmen haben.

Das Programm trägt den schlichten Titel „Ach Gott“ und hat sich ihn vom gleichnamigen Lied aus der Feder von Joachim Hildebrand (1614-1684) geliehen, das fast den Schlusspunkt des zeitlichen

Rahmens, den das Konzert aufriss, setzt. Den Anfang machen Stücke aus dem Codex St. Emmeran unter anderem von Jean Vaillant und Guillaume Dufay, die die Musik des 14. und 15. Jahrhunderts prägten. Ein schöner Zufall schlug hier eine musikalische Brücke zum Konzertort, der Kirche St. Valentinus in Kiedrich, stammen Teile dieses schmucken Gotteshauses doch ebenfalls aus dieser Zeit.

Franz Vitzthum und Julian Behr (Laute) weben an diesem Abend einen klangvollen Teppich mit Musik und Dichtung aus verschiedenen Epochen und Ländern. Das Gebet ist hier stets präsent, sei es in der Marienverehrung eines Gilles Binchois (1400-1474), im Pilgergesang John Dowlands (1562-1623), im ansprechend lyrisch vorgetragenen „Arde cor meum“ von Giovanni Felice Sancez (1600-1679) oder im finalen „Pater noster“ eines Philipp Friedrich Boeddecker (1615-1683).

Franz Vitzthum singt jedes dieser Lieder federleicht und fernab aller Affektiertheit. Unglaublich schlank klingen die filigranen Linien bei optimaler Textverständlichkeit. Die Silben und Töne scheinen nur so in der Luft zu tänzeln, das gesungene Latein mutet wie gefühlvoll intoniertes Italienisch an. Die Weichheit der Melodien umfängt den Zuhörer und nimmt ihn gefangen. Ja, was macht er da eigentlich? Die Antwort fällt leicht: Außer singen nichts. Und damit alles richtig.

Franz Vitzthums Countertenor entbehrt im positivsten Sinne jeglicher Routine und klingt glasklar, ist in allen Schattierungen der Dynamik präsent und besticht sowohl im Pianissimo als auch im aufgewühlten Forte. Intensiv den Blickkontakt mit dem Publikum suchend strahlt der junge Sänger ins Publikum und damit eine Natürlichkeit aus, die dem Gehörten vollkommen entspricht. Dass solche Kunstfertigkeit auch harte Arbeit ist, kann man hier nur erahnen.

In dieser eleganten Schlichtheit spiegelt sich das Lautenspiel Julian Behrs, der ebenso einfach wie virtuos die Lieder, die Franz Vitzthum da anstimmt, begleitet. Schnörkellos und selbst in vitaleren Passagen eine wunderbare Ruhe ausstrahlend unterstreicht er das Gesungene. Und auch in den Soli, seien es im ersten Konzertteil die kleinen, eingestreuten Stückchen oder im zweiten Part die Partita (variate opra quest'aria francese detta l'Alemana) und Toccata (XII) von Alessandro Piccinini (1566-1638), mag man sich an diesem zurückhaltenden und dadurch umso wirkungsvollerem Lautenspiel gar nicht satt hören.

Im Übrigen wurde das Lied „Maria Zart“, das der Countertenor an diesem Abend in einer Fassung von Arnolt Schlick (1460-1521) sang, in den Zeiten vor der Reformation, in denen eine leidenschaftliche Angst vor dem Jenseits herrschte, laut Geschichtsforschung mit einem Ablass von 40 Tagen Fegefeuer honoriert – wenn man es denn andächtig sang. Sollte dies zutreffen, dürfte der Fürst der Finsternis dereinst auf Franz Vitzthum warten, bis er schwarz wird...